



## Eötvös dirigiert Strawinsky

Kritik von [Paul Hübner](#), 07.01.2007

[Stravinsky, Igor: Le Sacre du Printemps](#)

Label: BMC

Interpretation: ★★★★★  
Klangqualität: ★★★★★  
Repertoirewert: ★★★★★  
Booklet: ★★★★★

[Cover](#)  
[vergrößern](#)

Trotz Adorno: Strawinskys Sacre du Printemps bleibt eines der zentralen Werke des zwanzigsten Jahrhunderts. Nie zuvor wurde der Primat des Rhythmus so gefeiert wie im Skandalballett Strawinskys. Ausgehend von den Analysen Olivier Messiaens und Pierre Boulez' hat der Sacre seine Spuren in zentralen Werken zeitgenössischer Musik gelassen, in Messiaens Turangalîla-Symphonie, in Stockhausens Gruppen oder in den Pléiades von Xenakis.

Zudem wurde das Frühlingsopfer immer mehr auch zu einem Prüfstein der Orchesterliteratur, für Dirigenten und Orchester gleichermaßen. Ein Maßstab ist die Interpretation Pierre Boulez' geworden, an dessen aus den Handgelenken gesteuerter Präzision kaum ein Vorbeikommen ist. Jetzt hat auch der Boulez-Schüler Peter Eötvös, ebenfalls Komponist und Dirigent, diesen Strawinsky eingespielt.

Als Orchester steht ihm die Junge Deutsche Philharmonie zur Seite, die wieder einmal zeigt, wie perfekt und musikalisch zugleich sich Klänge ausdrücken und zu einem atmenden Ganzen zusammenfügen lassen. 'Diese Musiker sind wie Ton, der noch nie geknetet wurde. Ich knete zum ersten Mal, und er bleibt gleich in seiner Form.' Peter Eötvös, immer schon Kämpfer gegen allzu routiniert verknöcherte Orchesterstrukturen, hat in der Jungen Deutschen Philharmonie einen hervorragenden Partner gefunden: Diese Beweglichkeit, Unverbrauchtheit und Neugier lässt sich in jedem Takt dieses Sacre nachvollziehen. Von Vorteil ist sicher die direkte Nähe zu Studium. Hier ist noch nichts festgefahren, sind noch keine bequemen Konventionen und Kompromisse spürbar. Die Klänge sind lebendig, organisch, klingen ungewöhnlich neu und doch scheinbar vertraut.

Spiritus Rector dieser Lesart ist Peter Eötvös, der sich auf den gleichen analytischen Pfaden wie sein Lehrer Pierre Boulez bewegt. Fein durchgehörte Musik steht anstelle einer orgiastischen Opferfeier; das tänzerische Moment ist auf die Substanz reduziert. Trotzdem 'swingt' die Musik oft beinahe, zum Beispiel in den 'Augures printanières', und offenbart eine frühlingshafte Ur-Lebensfreude, die sich nicht so sehr um das Opferdrama des Sacre kümmert. Diese Art von Gelassenheit – oder sollte man sagen, Lässigkeit – findet man auch schon bei Boulez, und sie tut dem Werk in jeder Hinsicht gut.

Das zweite Werk dieser Produktion ist die selten gehörte und selten eingespielte Opernparodie Mavra. In diesem Einakter vertont Strawinsky eine reichlich banale Handlung von einer Tochter, die ihren Geliebten als neue Köchin bei ihrer Mutter einschleust. Der Einakter endet in einer 'Tragödie' als die Mutter die vermeintliche Perle beim Rasieren erwischt. Strawinsky hat in diesem Ausflug in den Neoklassizismus eine Opernparodie par excellence geschrieben, in der alle Klischees des Genres ausgeschlachtet werden. Eötvös hat daran sichtlich seine Freude und präsentiert eine hintergründig komische Version, äußerst facettenreich und auch ohne Kenntnis des Textes – hierauf verzichtet das psychedelisch aufgemachte Booklet leider – für den Hörer gut nachvollziehbar. Die Sänger geben sich als wahre Karikaturen ihres Fachs, besonders Valerij Serkin als Heldentenor mit buffoartigen Einschüben.

Insgesamt ist diese Produktion ein kaum zu hoch zu schätzender Beitrag zum Strawinsky-Repertoire: Ein Sacre in selten gehörter Klarheit und Lebendigkeit, und eine Rarität des neoklassizistischen Strawinsky in mustergültiger Qualität.

[Druckversion](#)  
[Details zur Platte](#)

Kritik von [Paul Hübner](#), 07.01.2007